



FESTLICHE SAISONERÖFFNUNG
**SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN**

Mittwoch, 10.09.2014 · 20.00 Uhr

KONZERTHAUS
DORTMUND



SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE DRESDEN

CHRISTIAN THIELEMANN DIRIGENT

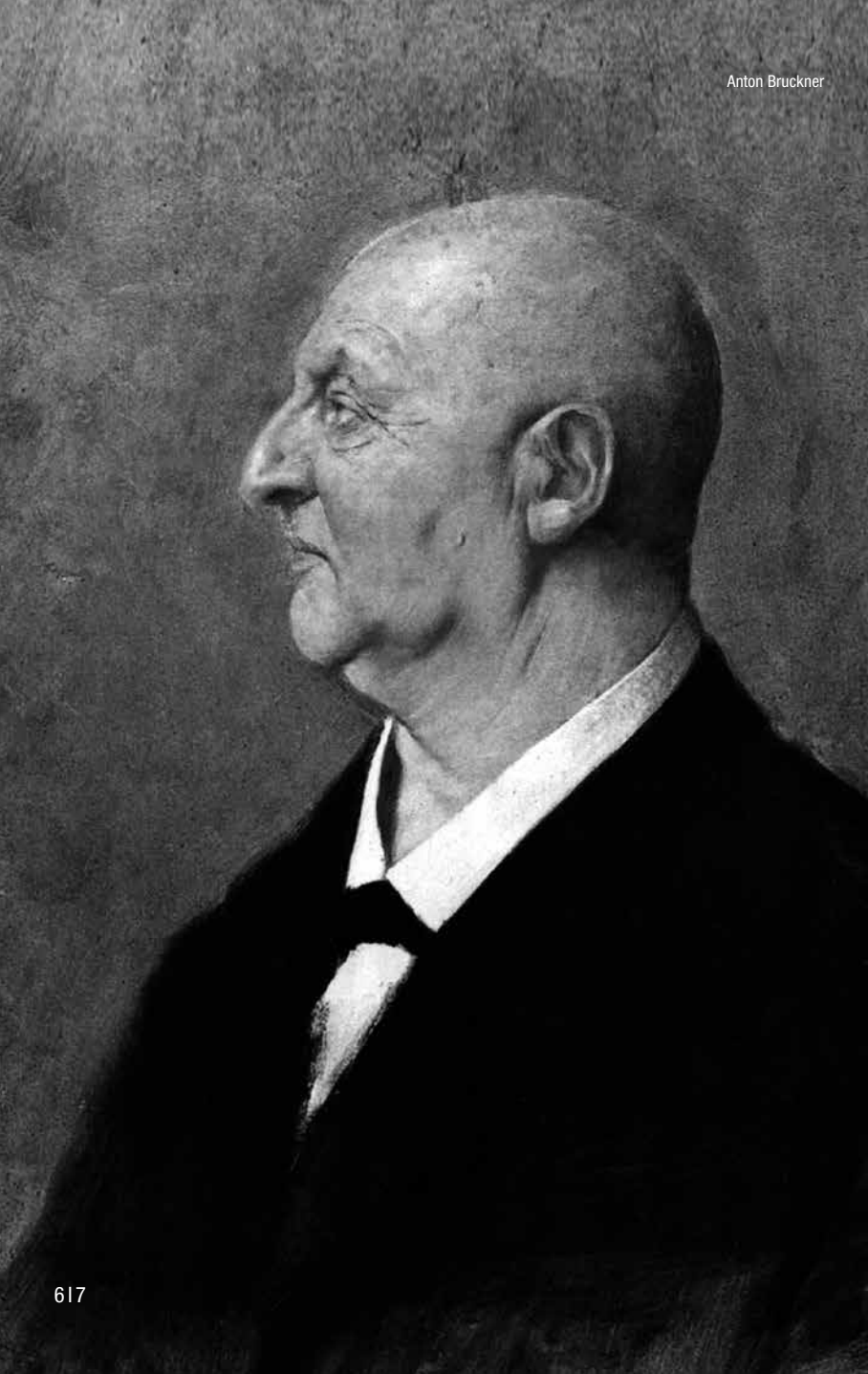
GIDON KREMER VIOLINE

Abo: Orchesterzyklus II – Meisterkonzerte

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €





SOFIA GUBAIDULINA (GEB. 1931)

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 (2007)

»In tempus praesens«

– Pause ca. 20.50 Uhr –

ANTON BRUCKNER (1824 – 1896)

Sinfonie Nr. 9 d-moll (1894)

Feierlich, misterioso

Scherzo. Bewegt, lebhaft – Trio. Schnell

Adagio. Langsam, feierlich

– Ende ca. 22.20 Uhr –

Einführung mit Markus Bruderreck um 19.15 Uhr
im Komponistenfoyer



EXPRESSIVES GEWÄCHS

SOFIA GUBAIDULINA KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER NR. 2 »IN TEMPUS PRAESENS«

Selten war der Zusammenhang zwischen Politik und Kunst so eindeutig wie in der Sowjetunion. Ohne Rücksicht setzte eine allmächtige Partei alles daran, die »sozialistische Idee« durchzusetzen. Ihr zuwiderzuhandeln hieß zumindest, seine Existenz zu gefährden; ihren Maßregelungen gerecht zu werden, konnte für den einzelnen Künstler bedeuten, gegen das eigene kulturelle oder künstlerische Gewissen handeln zu müssen – eine der schmerzlichsten Erfahrungen, die ein Mensch machen kann.

Das Schaffen Sergej Prokofiews, Aram Chatschaturjans und Dmitri Schostakowitschs stand im Schatten dieser Politik, ebenso das Werk etlicher anderer Talente wie Edison Denisow und Sofia Gubaidulina, die 1931 in Tschistopol an der Kama in der autonomen Tatarischen Republik geboren wurde. »Musik war für mich etwas Helles und Himmlisches«, erinnert sie sich, die jede Nacht fürchten musste, dass die Polizei ihren Vater verhaften würde.

1954 beendete Sofia Gubaidulina ihre Ausbildung am Konservatorium in Kasan in den Fächern Klavier und Komposition und setzte in Moskau ihre Studien bei einem Assistenten von Dmitri Schostakowitsch fort. Bereits 1962 wurde sie hier wegen ihres eigenwilligen Kompositionsstils öffentlich kritisiert, doch der Vorsitzende der Prüfungskommission – es war Schostakowitsch selbst – sprach ihr gleichzeitig Mut zu und wünschte ihr, sie möge »auf ihrem falschen Weg weiterkomponieren«. Sofia Gubaidulina spricht Schostakowitsch auch den größten Einfluss auf ihre Arbeit zu, weniger in musikalischer Hinsicht als in psychologischer, da er sie gelehrt habe, »sie selbst zu sein«.

Sie hielt sich an den Rat des Meisters und lebte seit 1963 als freischaffende Komponistin in Moskau; ihren Lebensunterhalt bestritt sie in der Hauptsache durch Filmmusiken. Mitte der 1960er-Jahre wurde man im Westen auf ihr Werk aufmerksam. Quasi über Nacht berühmt wurde sie mit ihrem ersten Violinkonzert, »Offertorium«, das sie 1980 Gidon Kremer widmete, der sich unermüdlich für sie eingesetzt hatte. Gubaidulinas eindringliche und sehr persönliche Klangsprache ging durch Mark und Bein: Der intensiven Mischung aus Religiosität, Mystik, Zahlensymbolik und Emotionen wie Ängsten, Trauer und Hoffnung konnte sich kaum ein Hörer entziehen. »Mit zu bewundernder innerlicher Kraft blüht, explodiert und trifft diese Musik«, schrieb 1986 Luigi Nono anlässlich der Uraufführung ihrer Sinfonie »Stimmen... verstummen« bei den »Berliner Festwochen«.

Gubaidulina beschreibt ihre Kompositionsweise so: »Es gibt Komponisten, die ihre Werke sehr bewusst bauen, ich zähle mich dagegen zu denen, die ihre Werke eher »züchten«. Und

darum bildet die gesamte von mir aufgenommene Welt gleichsam die Wurzeln eines Baumes und das daraus gewachsene Werk seine Zweige und Blätter.«

Ein wunderbarer Zweig ihres Schaffens ist Gubaidulinas Violinkonzert Nr. 2, »In tempus praesens«, das sie 2007 Anne-Sophie Mutter widmete. Ein Quell der Inspiration war der Komponistin die Namensverwandtschaft: »Die ganze Zeit begleitete mich Sophias Gestalt«, erklärt sie und spielt damit nicht nur auf dem Umstand an, dass sie beide den gleichen Vornamen tragen: Sofia und (Anne-)Sophie. Auch die Heilige Sophia war der sehr gläubigen Komponistin wichtig, die im orthodoxen Christentum als die Personifikation der Weisheit und alles Kreativen und geistigen Wirkens gilt – und damit als Ursprung der Kunst.

Alle fünf Sätze des etwa halbstündigen Werkes sind attacca miteinander verbunden und verlaufen in einem expressiven, teils deklamierenden, teils kantablen Duktus, selbst in den übermütigen, den dissonanten, von perkussiven Elementen durchzogenen Passagen. Ungewöhnlich



Dortmund • Berlin • Bernau • Breslau • Gotha • Südwestfalen • Zwickau

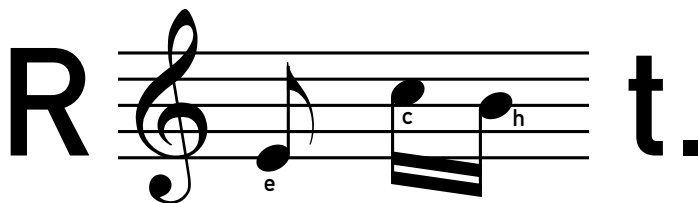
Über Begeisterung zum Erfolg. Beratung in 7-Sterne-Qualität.

Vertrauen Sie uns und damit dem Berater,
der zum 7. Mal als TOP-Berater
ausgezeichnet wurde.



audalis • Kohler Punge & Partner
Wirtschaftsprüfer • Steuerberater • Rechtsanwälte
audalis Consulting GmbH
Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund
Tel.: 0231 22 55 500 • audalis.de





Rechtsanwälte und Notare SPIEKER & JAEGER



Spieker & Jaeger | kontakt@spieker-jaeger.de | www.spieker-jaeger.de
Kronenburgallee 5 | 44139 Dortmund | Telefon +49 231 9 58 58 - 0



ist Gubaidulinas Instrumentierung: Sie wählt die große Bläserbesetzung inklusive Kontrafagott und Wagner-Tuben sowie Klavier, Celesta, Cembalo, zwei Harfen und tiefe Streicher – aber keine Violinen! Hölle und Himmel, könnte man meinen: Während das Orchester meist dunkle Farben und tiefe Register setzt, schwingt sich die Solo-Violine immer wieder in höchste Höhen, entrückt mitunter in himmlische Sphären. »Es gibt keinen Moment des Durchatmens. Die Solo-Geige hört nie auf zu sprechen«, erklärt Anne-Sophie Mutter, die die Einrichtung des Soloparts übernahm. Andererseits, meint sie, hänge das Orchester »schattenhaft an ihr«, befinde sich stets in einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Solisten – auf gleichberechtigter Ebene wohl bemerkt. Atemberaubend sind die letzten 40 Takte vor der Kadenz (Übergang von der vierten zur fünften Episode), bevor alles zu einem Klang wird: Minutenlang fällt das Orchester mit Unisono-Akkordschlägen – mahnend wie ein Tribunal – der Geige ins Wort, während sich diese mit allen gestisch-technischen Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen, wehrt. Dann endlich kehrt sie ein, die »schicksalsschwangere Stille einer genau ausgeschriebenen Generalpause«, wie es Mutter formuliert. Die befreiende Kadenz setzt ein. »Gegen Ende entfesselt sich noch einmal Ekstase mit den sich aufschwingenden Wagner-Tuben in einem enorm kraftvollen Moment der Auflehnung, als ritte Brünnhilde heran... ein Sieg über das Schicksal. Der Schluss entschwebt wunderbar positiv in höchste Höhen, wobei uns die tiefen Streicher durchaus noch einmal an das Düstere, den ›In-tempus-praesens‹-Kampf zwischen Hell und Dunkel erinnern.« Sie höre, so Mutter weiter, darin den Choral Bachs: »Vor deinen Thron tret ich hiermit«, der wie eine Seele in sphärische Höhen schwebt und sich auf dem hohen Fis verliert, während das Orchester in einem Schwebezustand zwischen D-Dur und d-moll verharrt. Ungemein packend. 🇩🇪

DEM LIEBEN GOTT

ANTON BRUCKNER SINFONIE NR. 9 D-MOLL

Einen Musikanten Gottes hat man Anton Bruckner genannt, und ein Musikant war er ohne Frage. Bruckner war Repräsentant einer Zeit, eines Glaubens, einer Landschaft. Er stammte aus dem Dorf Ansfelden in Oberösterreich, wo er am 4. September 1824 geboren wurde. Er war Schullehrer in Windhaag, bevor die Musik ihn ganz in ihren Bann schlug. 1840 zog er nach Linz und erlernte in dem nahen prachtvollen Kloster von St. Florian das Orgelspiel, in dem er es zu höchstem Können brachte. Er war bald vierzig Jahre alt, als er bei der Autorität des Kontrapunkts, Simon Sechter, in Wien zu studieren begann, der ihn einen »geborenen Meister« nannte.

Mit einundvierzig begann Bruckner seine erste Sinfonie. Doch er litt unter dem, was man heute als Minderwertigkeitskomplex beschreiben würde. Dabei mangelte es ihm nicht an Aner-

WERKE

kennung, und es war absehbar, dass der ein wenig linkische, scheue Mann mit der Zeit zu höheren Posten berufen war, die er dann auch einnehmen sollte: Er wurde Orgel- und Kontrapunktprofessor, Hofkapellorganist und Kompositionslehrer.

Leitstern seines Schaffens wurde Richard Wagner, auch wenn ihm dies im wagnerfeindlichen Wien einen schweren Stand einbrachte. Er war von nun an seitens der Brahms-Hanslick-Gruppe Angriffen ausgesetzt – so warf ihm Hanslick »Wagner'sche Orchestereffekte« vor, wie »das Tremolo der geteilten Violinen in höchster Lage, Harfenarpeggien über dumpfen Posauenakkorden«. Es waren Bruckners Mittel, um die Überfülle seiner Bilder in Musik ausdrücken zu können. Hanslick meinte ferner, in Bruckners Sinfonien bestehe ein »unvermitteltes Nebeneinander von trockener Schulweisheit und maßloser Exaltation«. Die »maßlose Exaltation« eines Gottgläubigen, eines Mystikers. Der Wiener Musikschriftsteller Ernst Decsey fasste es in die höchst romantischen Worte: »Bruckner ist das Lied vom hohen Berge, in ihm spiegelt sich die Sonnenaufgangspracht, der Schauer der Weiten und Tiefen und die abendliche Verklärung, über die der ausgestirnte Nachthimmel wächst.«

Am 11. Oktober 1896 starb Anton Bruckner in Wien, wenige Monate vor Johannes Brahms. Beerdigt wurde er allerdings nicht in der großen, ihm wohl immer etwas fremden Stadt, sondern zu Füßen seiner geliebten Orgel von St. Florian, fern der Welt und nahe bei Gott. »Ich habe auf Erden meine Schuldigkeit getan, ich tat, was ich konnte«, hatte Bruckner noch im Spätherbst 1894, zwei Jahre vor seinem Tod, gesagt. Nur eines wünschte er sich noch: »Wäre mir doch noch vergönnt, meine neunte Sinfonie zu vollenden. Der Tod wird mir hoffentlich die Feder nicht früher aus der Hand nehmen.« Das Schicksal aber wollte es anders. Drei Sätze hatte er bereits vollendet, nur mit dem Finale quälte er sich, es wollte ihm einfach nicht gelingen. Noch am 11. Oktober 1896, seinem letzten Lebenstag, arbeitete er an den Skizzen seines Schlusssatzes. Als er erkannte, dass er es nicht mehr würde fertigstellen

können, bat er, nach dem dritten Satz sein Te Deum (für Solisten mit Chor und Orchester) als Abschluss zu spielen – eine Bitte, die heute nur selten befolgt wird. Seinerzeit bei der Uraufführung 1903 in Wien, die der Bruckner-Schüler Ferdinand Löwe leitete, allerdings schon. Zudem hatte Löwe das Werk neu instrumentiert, in der Annahme, der 72-jährige Komponist wäre nicht mehr im Besitz all seiner Fähigkeiten gewesen. Doch auch diese Fassung ist längst korrigiert worden.

In seinem letzten Werk schlägt Bruckner andere Töne an als früher: Seine Neunte erscheint bei gleicher Architektur schroffer, kantiger, innerlich zerrissener als ihre Vorgängerinnen. »Feierlich, misterioso« ist der Kopfsatz überschrieben, und wie ein flimmerndes Nichts breitet sich leise ein düsteres, geheimnisvolles Streichtremolo aus. Aus diesem typisch Bruckner'schen »Urnebel« erhebt es allmählich, ein erstes, unter gewaltiger Anstrengung aufwärts strebendes Thema, in acht Hörnern aufflammend, niedersinkend, dann wieder erhebend, bis es grandios im dreifachen Forte erklingt. Eine Anrufung Gottes? Viele haben es so ausgelegt. Gesanghaft wirkt das zweite, von Streichern getragene Dur-Thema, das sich ebenfalls Zeit nimmt, um sich zu entwickeln. Mit dem dritten, auf dem Moll-Dreiklang aufbauenden Thema kehrt die Düsternis wieder zurück. Wechselnde Stimmungen prägen den Satz und immer wieder die berühmten Bruckner'schen Steigerungen.

Ebenso schwer zu fassen das Scherzo: eine Ansammlung von Ausbrüchen, bewegt, lebhaft, wie es in der Vortragsanweisung heißt. Zuerst ein gespenstisches Huschen, dann seelenloses Stampfen, später leichtes Dahinjagen, dazwischen lärmende Eruptionen und schneidende Fortissimo-Dissonanzen – märchenhafter Schabernack, aber mit bedrohlichem statt lustigem Charakter. Mit einem herkömmlichen Scherzo oder gar der von Bruckner gern unverwandelten österreichischen Folklore hat dieser Satz nichts mehr gemein.

Sehr langsam und feierlich schließt sich das Adagio an – ein gewaltiger langsamer Satz, der mit seiner kühnen, ins 20. Jahrhundert weisenden Harmonik durchaus ein würdiges Finale darstellt. Wie ein Abschied aus dem Leben ist er gedeutet worden. Manche meinten Richard Wagners »Tristan«-Chromatik in dem erhabenen Hauptthema zu erkennen, andere etliche Zitate aus Bruckners eigenem Werk, etwa seine d-moll-Messe oder das Adagio aus der Sinfonie Nr. 8; in den feierlichen Tuben vermeinte man Bruckners geliebte Orgel von St. Florian zu hören. So als wolle der Komponist Bilanz ziehen, seinen Blick auf ein erfülltes Künstlerleben richten, auf eine letzte und tiefe Weisheit.

Etlichen weltlichen »Göttern« hatte Bruckner Werke zugedacht, Ludwig II. oder Richard Wagner. Seine letzte Sinfonie aber widmete der Komponist »Dem lieben Gott«. Und er fügte wehmütig hinzu: »Wenn er sie annimmt.«

Mieten Sie das
Essex EUP-111
bei uns für nur
50 €
im Monat.




Maiwald
Klaviere & Flügel im Konzerthaus

Brückstraße 21 · Dortmund · Telefon (0231) 2 26 96-145 · www.steinway-dortmund.de



SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE DRESDEN


Am 22. September 2008 feierte die Sächsische Staatskapelle Dresden ihr 460-jähriges Bestehen: 1548 durch Kurfürst Moritz von Sachsen gegründet, ist sie eines der ältesten und traditionsreichsten Orchester der Welt. Bedeutende Kapellmeister und international geschätzte Instrumentalisten haben die Geschichte der einstigen Hofkapelle geprägt. Zu ihren Leitern gehörten unter anderem Heinrich Schütz, Johann Adolf Hasse, Carl Maria von Weber und Richard Wagner, der das Orchester als seine »Wunderharfe« bezeichnete. Bedeutende Chefdirigenten der letzten 100 Jahre waren Ernst von Schuch, Fritz Reiner, Fritz Busch, Karl Böhm, Joseph Keilberth, Rudolf Kempe, Otmar Suitner, Kurt Sanderling, Herbert Blomstedt, Giuseppe Sinopoli, Bernard Haitink und Fabio Luisi. Seit der Saison 2012/13 ist Christian Thielemann Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle. Erster und bislang einziger Ehrendirigent des Orchesters war von 1990 bis zu seinem Tod im April 2013 Sir Colin Davis. Myung-Whun Chung trägt seit der Spielzeit 2012/13 den Titel des Ersten Gastdirigenten.

Richard Strauss war der Staatskapelle mehr als 60 Jahre lang freundschaftlich verbunden. Neun seiner Opern, darunter »Salome«, »Elektra« und »Der Rosenkavalier«, wurden in Dresden uraufgeführt; seine »Alpensinfonie« widmete er der Staatskapelle. Auch zahlreiche andere berühmte Komponisten schrieben Werke, die von der Staatskapelle uraufgeführt wurden bzw. ihr gewidmet sind. An diese Tradition knüpft das Orchester seit 2007 mit dem Titel »Capell-Compositeur« an. Nach Hans Werner Henze trug diesen Titel in der Spielzeit 2013/14 der Komponist Wolfgang Rihm.

Die Sächsische Staatskapelle ist in der Semperoper beheimatet und musiziert hier pro Saison etwa 260 Opern- und Ballettaufführungen. Hinzu kommen ca. 50 sinfonische und kammermusikalische Konzerte sowie eine Konzertreihe in der Dresdner Frauenkirche. Als eines der international begehrtesten Sinfonieorchester gastiert die Staatskapelle regelmäßig in den großen Musikzentren der Welt. Seit 2013 ist die Sächsische Staatskapelle Dresden das Orchester der »Osterfestspiele Salzburg«, deren künstlerische Leitung in den Händen von Christian Thielemann liegt. Die Staatskapelle engagiert sich auch in der Region: Seit Oktober 2008 ist sie Patenorchester des Meetingpoint Music Messiaen in der Doppelstadt Görlitz / Zgorzelec. Im September 2010 rief sie darüber hinaus die »Internationalen Schostakowitsch Tage Gohrlich« (Sächsische Schweiz) mit ins Leben, die sich – als einziges Festival weltweit – jährlich dem Schaffen Dmitri Schostakowitschs widmen.

2007 erhielt die Sächsische Staatskapelle Dresden als bislang einziges Orchester in Brüssel den »Preis der Europäischen Kulturstiftung für die Bewahrung des musikalischen Weltkulturerbes«. Seit 2008 ist die Gläserne Manufaktur von Volkswagen Partner der Sächsischen Staatskapelle Dresden.

DIE SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE DRESDEN IM KONZERTHAUS DORTMUND

In den Jahren 2002, 2009 und 2012 war die Sächsische Staatskapelle Dresden zuvor im Konzerthaus zu hören. Mit ihrem damaligen Chefdirigenten Bernard Haitink spielte das Orchester Werke von Beethoven und Brahms, Christoph Eschenbach leitete die Staatskapelle u. a. bei Mozarts Klavierkonzert Nr. 12 vom Flügel aus und unter Kirill Petrenko widmeten sich die Musiker zwei Konzerte lang Skrjabin und Rachmaninow. 

CHRISTIAN THIELEMANN

Seit Beginn der Spielzeit 2012/13 leitet Christian Thielemann als Chefdirigent die Sächsische Staatskapelle Dresden. Nach seinen umjubelten Antrittskonzerten befand die »F.A.Z.«, dass er die Staatskapelle auf die »Höhe ihres ruhmreichen Wunderharfenklanges« geführt habe.



PARK | Wirtschaftsstrafrecht.

Strafrecht für Unternehmer. Effektiv. Kompetent. Diskret.

PROF. DR. TIDO PARK Rechtsanwalt | Fachanwalt für Straf- und Steuerrecht

DR. TOBIAS EGGERS Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht

ULF REUKER LL.M. (Wirtschaftsstrafrecht) Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht

DR. STEFAN RÜTTERS Rechtsanwalt | Fachanwalt für Straf- und Steuerrecht

DR. MATHIS MÖLLMANN Rechtsanwalt

DR. MARIUS LEVEN Rechtsanwalt

PROF. DR. MARK DEITERS Universitätsprofessor | Of Counsel

Rheinlanddamm 199 | 44139 Dortmund | Fon (0231) 95 80 68 - 0
www.park-wirtschaftsstrafrecht.de



WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT
STEUERSTRAFRECHT
COMPLIANCE




Seine berufliche Laufbahn begann Thielemann 1978 als Korrepetitor an der Deutschen Oper Berlin. Nach Stationen in Gelsenkirchen, Karlsruhe und Hannover trat er 1985 das Amt des Ersten Kapellmeisters an der Düsseldorfer Rheinoper an, ehe er 1988 jüngster Generalmusikdirektor Deutschlands in Nürnberg wurde. 1997 kehrte er in derselben Position für sieben Jahre an die Deutsche Oper Berlin zurück, von 2004 bis 2011 wirkte er als GMD der Münchner Philharmoniker.

Seine Interpretationen des deutsch-romantischen Opern- und Konzertrepertoires gelten weltweit als exemplarisch. Seit seinem Bayreuth-Debüt im Jahr 2000 hat er die Festspiele alljährlich durch Maßstab setzende Dirigate geprägt. Für die von ihm geleitete Strauss'sche »Frau ohne Schatten« bei den »Salzburger Festspielen« 2011 wurde er von der »Opernwelt« zum »Dirigenten des Jahres« gewählt. Sein Brahms-Zyklus mit der Staatskapelle erschien auf CD und DVD, mit den Wiener Philharmonikern nahm er alle Beethoven-Sinfonien auf.

Seit 2013 ist Christian Thielemann Künstlerischer Leiter der »Osterfestspiele Salzburg«. Er ist Ehrenmitglied der Royal Academy of Music in London, zudem wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und der Katholischen Universität Leuven (Belgien) verliehen.

CHRISTIAN THIELEMANN IM KONZERTHAUS DORTMUND

Mit den Wiener und den Münchner Philharmonikern kam Christian Thielemann zwischen 2002 und 2008 mehrmals ins Konzerthaus. Zuletzt gestaltete er dabei ein reines Strauss-Programm mit »Don Juan«, »Tod und Verklärung« und »Also sprach Zarathustra«. 

GIDON KREMER

In den mehr als 40 Jahren seiner bedeutenden Karriere hat Gidon Kremer seinen Ruf als Persönlichkeit singulären Formats etabliert – nicht nur als Geiger von hohem internationalen Rang, sondern als Künstler besonders ausgeprägter Individualität, der ausgetretene Pfade meidet und neue Richtungen weist. Gidon Kremer wurde in Riga geboren und begann sein Studium im Alter von vier Jahren bei seinem Vater und Großvater, die beide ausgezeichnete Musiker waren. Mit sieben Jahren wurde er Schüler der Musikschule Riga und mit sechzehn Jahren gewann er den Ersten Preis der Lettischen Republik. Zwei Jahre später trat er dem Moskauer Konservatorium bei, wo er u. a. von David Oistrach unterrichtet wurde. Gidon Kremer gewann 1967 den »Concours Reine Elisabeth« und errang Erste Preise beim »Paganini-« und »Tschai-kowsky-Wettbewerb«. Diese Erfolge öffneten ihm die Türen zu den großen Konzerthallen der Welt: Kremer hat mit allen bedeutenden Orchestern musiziert und mit den größten Dirigenten



unserer Zeit Aufnahmen eingespielt, die neue Maßstäbe der Interpretation setzten. Über 120 Alben sind inzwischen bei verschiedenen Labels erschienen. Für sein Werk und seine Nachwuchsförderung ist Gidon Kremer mit zahlreichen Preisen und Auszeichnungen hohen Ranges geehrt worden.

Gidon Kremers umfangreiches Repertoire beinhaltet neben den klassischen und romantischen Meisterwerken auch die der großen zeitgenössischen Komponisten. Einen wichtigen Platz nehmen die Werke noch lebender russischer und osteuropäischer Komponisten ein. Im Jahre 1981 gründete er in Lockenhaus (Österreich) ein Kammermusikfestival, dessen Leitung er bis 2011 innehatte. In den Jahren 2002 bis 2006 war er Künstlerischer Leiter des Baseler Festivals »Les muséiques«. In der Saison 2014/15 ist Gidon Kremer »Capell-Virtuos« der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Als deren Artist in Residence wird er in der Semperoper mit beiden Violinkonzerten von Sofia Gubaidulina zu erleben sein und auch mit der von ihm gegründeten Kremerata Baltica in Dresden gastieren. Außerdem ist Kremer der Solist zweier Konzertreisen der Sächsischen Staatskapelle unter der Leitung von Christian Thielemann. 1997 gründete Gidon Kremer die Kremerata Baltica, ein Kammerorchester, das ausnahmslos aus jungen, hochtalentierten baltischen Musikern besteht. Gemeinsam mit diesem Orchester konzertiert er seitdem regelmäßig bei weltbekannten Musikfestivals und in allen großen Konzerthäusern. Mit der Kremerata Baltica hat er über 20 CDs aufgenommen, die von DG, ECM, Nonesuch und Teldec veröffentlicht wurden. Gidon Kremer spielt eine Violine von Nicola Amati aus dem Jahr 1641.

GIDON KREMER IM KONZERTHAUS DORTMUND

Gidon Kremer kommt zu seinem fünften Konzert nach Dortmund. Zuvor war er 2003 und 2004 mit seinem Ensemble Kremerata Musica zu hören, spielte 2004 Schostakowitschs Violinkonzert Nr. 1 mit dem SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg und gab 2007 einen Duoabend mit Oleg Maisenberg.

Die hörbare
Pflege für alle
Saiteninstrumente

www.bellacura.de

*Bella
cura*

STELL DICH DER KUNST KLASSIK



TEXTE Teresa Pieschacón Raphael

FOTONACHWEISE

S. 04 © Matthias Creutzinger · DG

S. 08 © Andreas Malkmus · ECM Records

S. 16 © Matthias Creutzinger · DG

S. 20 © Matthias Creutzinger · DG

S. 22 © Kasskara · ECM Records

HERAUSGEBER KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21 · 44135 Dortmund

T 0231-22 696 200 · www.konzerthaus-dortmund.de

GESCHÄFTSFÜHRER UND INTENDANT Benedikt Stampa

REDAKTION Dr. Jan Boecker · Marion Daldrup

KONZEPTION Kristina Erdmann

ANZEIGEN Marion Daldrup · T 0231-22 696 213

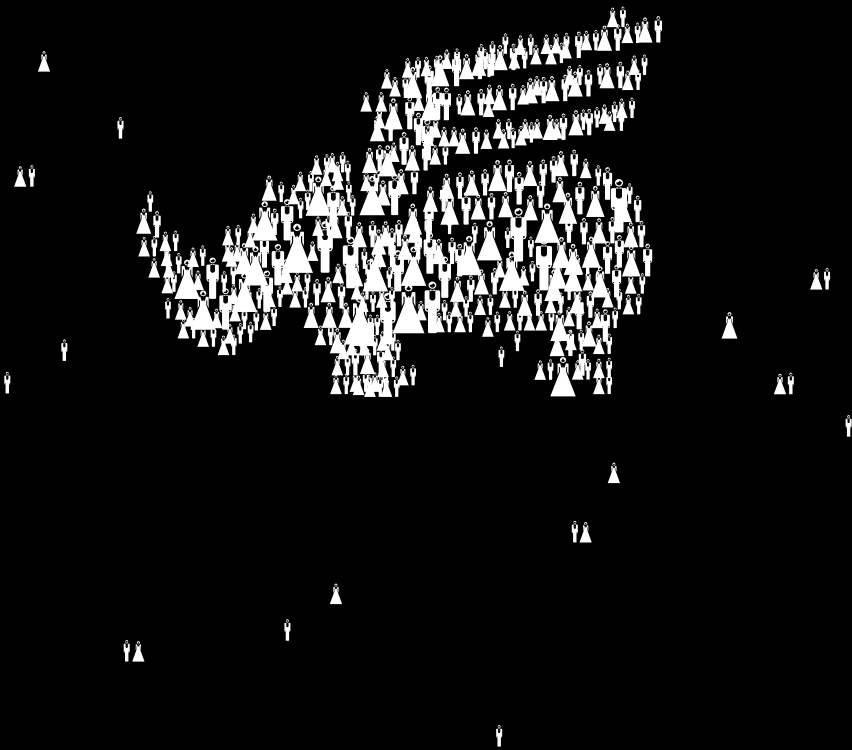
DRUCK Hitzegrad Print Medien & Service GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung.
Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.
Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

ZEITINSEL SERGEJ PROKOFIEW 30.10. – 01.11.2014

Orchester des Mariinsky-Theaters, Valery Gergiev | *Sergej Prokofiew: Die Klavierkonzerte –
»Die Verlobung im Kloster« – »Iwan der Schreckliche«*

IMPRESSUM



FREUNDE DES KONZERTHAUS DORTMUND E.V. GEGRÜNDET VOM DORTMUNDER HANDWERK

Musik ist wie ein Puzzle aus Tönen: Viele Elemente fügen sich zusammen zur Erfolgsmelodie des KONZERTHAUS DORTMUND. Unterstützen auch Sie hochkarätige Konzerte und profitieren durch Kartenvorkaufsrecht, exklusive Einladungen, kostenlosen Bezug von Broschüren etc. Werden Sie Teil der Gemeinschaft der »Freunde des Konzerthaus Dortmund e.V.«

Infos: T 0231-22 696 261 · www.konzerthaus-dortmund.de

